

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 268.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 16. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. November. Das serbische Hauptquartier geht fluchtartig von Baljevo nach Mladonovac zurück. — Bis zum 12. November sind in Österreich an Kriegsgefangenen 887 Offiziere und 92.727 Mann. — Die Türken dringen in Rußland gegen Batum vor. Die Russen verloren bei Kocrißol, wo sie von den Türken geschlagen wurden, 4000 Tote, ebenfalls Verwundete, 500 Gefangene und 10.000 Gewehre.

14. November. Die deutschen Angriffe in Westflandern gehen vorwärts. Bei Ypern werden 700 Franzosen gefangen. Bei Verru-au-Bac wird den Franzosen eine beherrschende Stellung abgenommen. Im Argonner Wald hat der Feind starke Verluste. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden bei Stallupönen 500 Russen gefangen, bei Biala in Ostpreußen werden die Russen ein russisches Armeekorps zurück, machen 1500 Gefangene und erbeuten 12 Maschinengewehre.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vordringen wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen.

Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt, südlich Marsal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Ein deutscher Sieg über die Russen.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Teile infolge des herrschenden Regens und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vordringende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Błoz zurück. Bei diesem Kampfe wurden gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Biala stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegen getretene russische Armeekorps wurden bis über Kutnow zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23.000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

Insterburg, 15. Nov. Unter den bei den Kämpfen bei Eydithun und Stallupönen auf deutscher Seite gemachten Gefangenen befinden sich auch Japaner. Sie trugen die japanische Uniform. Verwechselungen mit mongolischen Truppen erscheinen demnach ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen.

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz lauten von Tag zu Tag günstiger. Trotzdem die Operationen durch schlechtes Wetter, Regen und Sturm, erschwert wurden, schritten unsere Angriffe an allen zurzeit für uns wichtigen Punkten vorwärts. Auch in dem bei Regengüssen doppelt unwegbaren Terrain um Ypern, wo wieder 700 Franzosen Kriegsgefangene in unsere Hände fielen. Die Zahl ist den lokalen Verhältnissen nach recht beträchtlich. Man muß bedenken, daß in den durch Kanäle und unzähligen Gräben durchzogenen flandrischen Feldern, die durch sehr hohe Decken in ganz kleine Räume geteilt sind, der Angriff nur auf kurze Strecken angelegt und durchgeführt werden kann. Wenn auf einer solchen kurzen Gefechtsfront 700 Gefangene aus den Schützengräben herausgeholt werden, so läßt das einen Schluß auf die Erbitterung des Kampfes zu und zugleich auf die wahrscheinlich sehr hohe Zahl der Toten und Verwundeten auf gegnerischer Seite. Bei Lille haben sich die Herren Engländer, die sich in der letzten Zeit durch eine den Franzosen sehr unangenehm erscheinende Zurückhaltung auszeichneten, einmal wieder zu einem Angriff aufgerafft. Die Bedrohung der Kanalküste hat die englische Generalität zu letzten verzweifelten Versuchen an. Diese sind aber im deutschen Feuer zusammengebrochen. Nördlich von Reims haben wir eine vielumstrittene Stellung der Franzosen bei dem wichtigen Punkt Verru-au-Bac an der kanalisiertem Aisne eingenommen, was für das Schicksal von Reims mit den Ausblicken gebun dürfte, da wir bereits westlich und östlich dieser von unserem Geschützfeuer schwer mitgenommenen Stadt beherrschende Positionen innehaben. Auch im Argonner Wald geht es trotz des schwierigen Waldkampfes jetzt ständig vorwärts, seitdem wir die Franzosen aus der hartnäckig verteidigten Seitenstellung von Bienne le Chateau vertrieben haben. Bald wird der ganze Wald geräumt und damit die Einschließung Verduns vollzogen sein.

Der deutsche Angriff auf Ypern.

Aus holländischen Quellen verlautet: Die Deutschen haben ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich von Roulers fort. Sie sperren die Hauptwege nach Blankenberghe, Beebrugge und Dillweghe, um eine Umgehung durch die ausgedehnten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Süden kommen ständig Verstärkungen an.

Verde und Mannschaften haben unter gewaltigen Anstrengungen schweres Geschütz nach Ypern gebracht. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie. Schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dignuiden nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die englisch-französischen Truppen haben unter Überschwemmungen zu leiden. Vier deutsche Taubenaeroplane seien am gestrigen Freitag über Ypern erschienen und hätten Bomben niedergeworfen. Zwei französische und zwei englische Flieger hätten die Tauben entdeckt und verfolgt. Dabei sei es zu einem heftigen Kampf in der Luft gekommen.

Das Ziel der jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint nach der Auffassung der holländischen Sachverständigen vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

Minen an der Scheldemündung.

Das holländische Kriegsschiff „Beekond“, das mit dem Aufspüren und Vernichten treibender Minen in der Nordsee betraut ist, brachte vor der Mündung der Westerschelde eine Mine durch Gewehrschüsse zum Sinken. Die Kommandanten der niederländischen Kriegsschiffe, Torpedoboote und andere Marinefahrzeuge haben Auftrag, treibende Minen, denen sie begegnen, durch Gewehr- oder Geschützfeuer in den Grund zu bohren.

Belgier plünderten in Belgien!

Brüssel, 14. November.

Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei seiner Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Brief des Generaldirektors A. von Mecheln geht hervor, daß sich dieser wegen einer Plünderung beklagt, die seitens der im Schillost untergebrachten Soldaten des 3. belgischen Linienregiments in seiner Wohnung vorgenommen wurde. Er klagt die Soldaten an, 350 Flaschen Wein und allen Mundvorrat gestohlen und verschlossene Behälter und Sparbüchsen seiner Kinder erbrochen zu haben. Außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagte sogar in seinem Brief vom 28. September, die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 14. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front wurde gestern nicht gekämpft.

Wien, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: 15. November, mittags. Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit großer Aktivität geführt. So jagte ein gestern nach Norden unternommener Ausfall den Feind bis in die Höhen von Rokietnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dem Vorstoß nur minimale Verluste. In den Karpathen wurden vereinzelt Vorstöße feindlicher Detachements mühselos abgewiesen. Auch an der übrigen Front verjagten die russischen Vorstöße.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 14. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 14. November. Die eigene Vorrichtung stößt nordwestlich bei Baljevo auf starken Widerstand, auch erschwert der durch Schnee und Regen grundlos gewordene Boden die Fortbringung der eigenen Artillerie. Trotzdem gewonnen alle Kolonnen Raum nach vorwärts, eroberten mehrere wichtige Positionen und erreichten die Linie von Stela an der Save bis südlich Koceljeva. Sodann wurden in südlicher Richtung bis an die Drina zahlreiche Gefangene gemacht, die ausgaben, daß die Serben bei Baljevo erneut Widerstand leisten wollen. In einigen Regimentern soll Murrei ausgebrochen sein. In den letzten Kämpfen wirkten auch die Monitore „Körös“, „Maros“ und „Veitha“ erfolgreich mit. Sie unterstützten das siegreiche Vordringen unserer Truppen längs der Save durch vernichtendes Feuer in die Platte des Gegners.

Wien, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. November. Um für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistete der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Baljevo in vorbereiteten Stellungen Widerstand. Unseren trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen vom besten Geiste besetzten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, die Höhen bei Kamenica und die von Veznica nach Baljevo führenden Straßen nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen standen gestern Abend vor Obrenovas, bei Ubb und im Angriff auf den Höhenrücken Jautina, auf der Rückenlinie östlich Kamenica und in südlicher Richtung bis auf Stubica, dem Sattelpunkt der Straße Rogatica-Baljevo.

Der heilige Krieg der Muselmanen.

Konstantinopel, 15. Nov. Sämtliche nichtmuselmanische Nationalitäten wetteifern, ihre Teilnahme an dem von der türkischen Regierung unternommenen patriotischen Kämpfe zu bekunden. Das griechische Nationalspital teilte mit, daß die Regierung aus eigenen Antrieb der Militärverwaltung eine Anzahl von Betten für Verwundete und frante Militärpersonen zur Verfügung stelle und schon einige seiner Zeuganstalten ausschließlich für militärische Zwecke bereit gestellt habe. Die Proklamierung des heiligen Krieges durch den Sultan Khalifen ruft ungeheure Erregung hervor und wird in allen Kreisen in dem Sinne erörtert, daß sie bei allen muslimanischen Völkern der Welt einen gewaltigen Widerhall finden und auf den Gang des Krieges großen Einfluß üben werde.

Tanger, 15. Nov. Der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, gewinnt in Marokko an Ausdehnung. Dem Blatte „Saadji“ zufolge sind 10.000 Marokkaner unter Abdul Melet in Taza eingezogen, sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen ausgefochtenen Kampfe sind die Franzosen geschlagen worden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt, falls nicht in einigen Tagen Verstärkungen gesandt werden, von den Marokkanern eingenommen werde.

Konstantinopel, 15. Nov. Die heiligen Perser haben an die religiösen Führer der Schiiten Telegramme gerichtet, in denen sie mitteilen, daß sie mit lebhafter Freude von dem Jettwa Kenntnis erhalten haben, das den heiligen Krieg verkündet. Sie erklären, die Geschäfte zu schließen und bereit zu sein, in den Krieg zu ziehen. Sie bitten, ihnen bekannt zu geben, wohin sie sich zu wenden haben.

Von der Flotte.

WTB Berlin, 14. Nov. (Amtlich.) Ueber das Seegefecht von Coronel ist aus funktentelegraphischem Wege noch folgender Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders eingegangen: Am 1. November trafen auf der Höhe von Coronel S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“ die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Orlando“. S. M. Schiff „Nürnberg“ war während der Schlacht detachiert. Bei schwerem Seegang wurde das Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in 52 Minuten zum Schweigen gebracht. Das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. „Good Hope“ wurde durch Artilleriefeuer und Explosion schwer beschädigt in der Dunkelheit aus Sicht verloren. „Monmouth“ wurde auf der Flucht von der „Nürnberg“ gefunden. Sie hatte stark Schlagseite, wurde beschossen und kenterte. Rettung der Besatzung war wegen des schweren Seeganges und aus Mangel an Booten nicht möglich. „Glasgow“, anscheinend leicht beschädigt, entkam. Der Hilfskreuzer flüchtete nach dem ersten Treffer aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine Verluste, unbedeutende Beschädigungen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Paris, 14. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Nach Meldung aus Valparaiso vom 11. November sind dort zwei deutsche Kriegsschiffe eingetroffen.

Die Landungsmannschaft der „Emden“.

Die „Emden“ hatte vor ihrem letzten Kampf mit dem australischen Kreuzer „Endone“ vor den Kokosinseln in einer Panzerbarasse und zwei Schaluppen einen Offizier, 40 Mann und ein Maschinengewehr gelandet. Ein Augenzeuge erzählt: Die Deutschen gingen eilig nach der Kabinestation, entfernten die Telegraphen, zerstörten die Apparate und stellten die Batterien aus. Alle Waffen des Personals wurden beschlagnahmt. Obwohl draussen große Erregung herrschte, wurde in der Station bis zum Augenblick, wo die Deutschen eintraten, alles Nötige getan. Als die Deutschen den Radio-Apparat in die Luft sprengten waren eben nach allen Seiten Radio-Depeschen abgeschickt worden. Diese hatten den Erfolg, daß der Kreuzer „Endone“ erschien und die „Emden“ unter Zurücklassung ihrer Boote abfuhr. Der Ausgang des Kampfes ist je bekannt. Der Augenzeuge erzählt nun weiter:

Da das Gefecht außer Gesichtskreis gelangte, konnten wir unsere Aufmerksamkeit den hinterbliebenen Mannschaften zuwenden. Diese Leute waren schon zum Meer gegangen, aber als ihr Kreuzer abgedampft war, mußten sie zurückkehren und auf der Lagunenküste landen. Dort bereiteten sie sich nun zum äußersten Widerstand vor, falls vielleicht die „Endone“ eine Abteilung landen sollte. Aber die kämpfenden Kreuzer blieben verschunden und abends 6 Uhr schifften sich die Deutschen auf den alten Schoner „Aneha“, Eigentum des Herrn Röß, ein. Sie nahmen Kleidungsstücke und Vorräte mit und sind seitdem nicht wiedergegesehen worden. Am folgenden Morgen 8 Uhr 45 Minuten warf die „Endone“ die Anker vor der Insel aus und fuhr am Dienstag morgen ab, um die elf Überlebenden der „Burell“, eines gesunkenen Kohlendampfers der „Emden“, aufzusuchen. Aber weder von „Burell“ noch von „Aneha“ wurde eine Spur aufgefunden.

Wie die Leute von der „Endone“ erzählten, hatten diese den Vorteil der größeren Schnelligkeit und konnten dadurch außer Schußweite der „Emden“ bleiben und die „Emden“ mit dem eigenen schweren Geschütz beschießen

Der Kampf dauerte 80 Minuten. Schließlich war die „Emden“ auf der nördlichen Keelinginsel aufgelaufen und von ihr blieben nur Trümmer übrig. Die „Emden“ hatte zwei Treffer gehabt. Der erste hatte den Entfernungsmaßstab der „Endone“ und einen weiteren Mann getötet war aber nicht geplatzt. Der zweite hatte 3 Mann getötet und 14 verwundet. Die Kreuzer verhielten sich gegenseitig zu torpedieren. Die „Endone“ hatte während des Gefechts 26, die „Emden“ 24 Knoten gefahren. Die zwei Knoten größere Fahrgeschwindigkeit setzten die „Endone“ in den Stand, die Entfernung des Gefechtes nach eigenem Gutdünken zu regulieren. Dadurch errang sie das volle Übergewicht, ihre schweren Kanonen zur Geltung zu bringen.

Verluste der Japaner durch Tsingtauer Minen.

Aus Tokio wird über London telegraphiert: Als man im Tsingtauegebiet damit beschäftigt war, eine unterirdische Mine zu entfernen, explodierte diese, wodurch 2 Offiziere, 8 Soldaten getötet und 1 Offizier und 56 Soldaten verwundet wurden. Im Krankenhaus in Tsingtau liegen 436 verwundete Deutsche.

Aus Tokio verlautet nach einem Telegramm der Frankf. Bz., daß der japanische Kreuzer „Yaro“ (?) bei den Karolinen auf ein Riff gelaufen sei. Das Schiff soll verloren sein. — Ein japanisches Kriegsschiff dieses Namens findet sich nicht in den Flottenlisten. — Die „Exchänge Telegraph Company“ meldet: Die Japaner haben zwei Kanonenboote, einen Zerstörer und fünf Transportschiffe erbeutet. Man glaubt, daß es leicht sein wird, den gesunkenen österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ durch ein Schwimmdock zu heben.

Flucht der Russen im Kaukasus.

Der russische Angriff gegen die türkische Grenze im Kaukasus ist völlig gescheitert. Eine russische Armee in Stärke von ein und einem halben Armeekorps, darunter das erste kaukasische, und zahlreiche Reserveabteilungen, die auf einer zweihundert Kilometer breiten Front vorrückten, sind geschlagen worden und gingen fluchtartig zurück. Eine Mitteilung des türkischen großen Hauptquartiers besagt:

Beim Rückzug der Russen von Rospkoi unweit der russischen Grenze auf Antel ließen sie 10 000 Gewehre und viel Munition zurück. Sie verloren 4000 Tote und ebensoviel Verwundete. Ferner wurden 500 Russen gefangen genommen. In dem Sandsthal von Kasstan überschritten die türkischen Truppen die russische Grenze an verschiedenen Punkten. Die Russen flüchteten in großer Unordnung. Ihre Verfolgung wurde fortgesetzt.

Kasstan ist der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegene nördlichste Teil des Vilajets Trapezunt, aus dem der türkische Vormarsch an der Küste auf Batum erfolgte. Diese Kämpfe haben unabhängig von der Schlacht bei Rospkoi stattgefunden.

Deutschfreundliche persische Rundgebung.

Eine von den Berbern in Konstantinopel veranstaltete Rundgebung für den Krieg gegen die Feinde des Islams war vor allem ein Beweis für die endgültige völlige Verjüngung der Schützen mit den Sunniten gegenüber den gemeinsamen Feinden. Namentlich die russischen Greuelthaten in Urmia und Herbedschan haben große Erregung unter den Berbern hervorgerufen, die in der Verammlung stürmischen Ausdruck fand. Ein Zug von vielen Tausenden zog dann mit türkischen und persischen Fahnen vor die deutsche Botschaft. In Vertretung des in Iherapia weilenden Botschafters empfing Botschaftsrat v. Kuhlmann mit den Herren der Botschaft die Abordnung, die ihn bat, den Protest gegen die Greuel und die Wünsche für den Sieg der mit der Türkei verbündeten Waffen Kaiser Wilhelm zu übermitteln. Dann sprach ein Imam das Gebet vor der Botschaft, in das die Menge mit einstimmte. Darauf fand eine ähnliche Rundgebung vor der österreichisch-ungarischen Botschaft statt. Am Tage darauf veranstalteten

die Vertreter aller islamitischen Völker eine große Kundgebung für den heiligen Krieg.

Kleine Kriegspost.

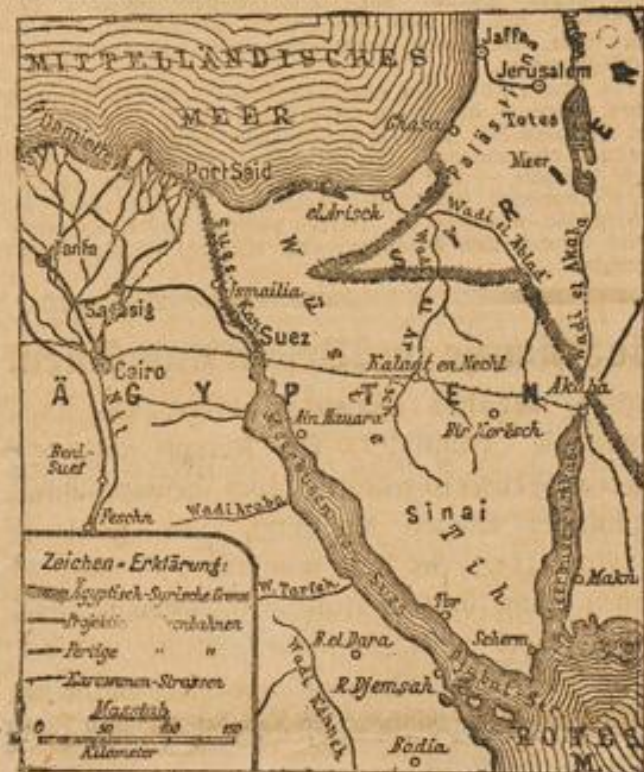
Paris, 14. Nov. Der frühere Minister Caillaux, der jetzt Oberabteilungsleiter in der Armee ist, wurde wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt. Caillaux hatte sich ohne Urlaub nach Paris begeben.

Konstantinopel, 14. Nov. Der kommandierende General des 8. Armeekorps von Damaskus, Djelal, hat auf die Nachricht von dem Bombardement der offenen Hafenstadt Akaba durch ein englisches Kriegsschiff alle im Vilajet Damaskus wohnhaften Engländer und Franzosen festnehmen und in ein Konzentrationslager abführen lassen.

„Über Suez.“

Durch das tapfere Eingreifen der Türkei wird der Suezkanal zu erhöhter Bedeutung gelangen. Bisher stand er lediglich unsern Feinden zur Verfügung, uns aber nicht. Das Verhältnis dürfte sich umkehren, und wenn wir auch in der nächsten Zeit noch keinen Vorteil davon haben dürften, so ist schon der Nachteil der Feinde ein Vorteil für uns.

Nach einer englischen Quelle, die über Kopenhagen zu uns kommt, soll die Türkei sich „aus Rücksicht für Italien“ bereit erklärt haben, auf die Annexionierung des Suezkanal-Gebietes zu verzichten. Wir halten diese Nachricht für sehr dunkel und zweifelhaft. Es ist nicht einzusehen, warum gerade Italien wegen seiner unbedeutenden Ertragskolonie eine solche ausnahmsweise Rücksichtnahme verlangt.



und warum die Türkei, die in Tripolis durch Kurdenpfeilen der Senussi den Italienern schon genug entgegengekommen ist, aus Parteilichkeit auf die wichtigsten Vorteile verzichten sollte. Die ganze Angelegenheit ist wohl nur ein Fühler, ein Wink für Italien; wir möchten aber beweisen, daß Italien jetzt gerade England zuliebe an die Türkei ein derartiges Verlangen stellen würde. Gleichviel, welche Zwecke auch die Engländer mit dieser seltsamen Nachricht verfolgen, es ergibt sich daraus, welche Wichtigkeit sie der Suezkanal-Frage zubilligen.

Da haben sie nun vollkommen recht. Sie haben erst vor vierzehn Tagen gemerkt und praktisch erprobt, wie leicht eine Meeressperre störend einwirken kann. Die englisch-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

37) Nachdruck verboten.

Kurt und blickte sie ihn an. Wahrhaftig, man konnte ihm nicht gram sein, dem guten Jungen!

Und als er sie nun wieder versöhnt sah, ging sein junges, wildes Blut mit ihm durch. Jubelnd haßte er schnell nach ihrer Hand, preßte sie an seine Lippen und drückte einen heißen Kuß darauf.

Doch schnell zog sie die Hand zurück und wurde gleich wieder ernst. „Hältst Du so Dein Versprechen? Kennst Du das brav sein? Wenn uns jemand gesehen hätte, wäre ich doch kompromittiert! Man darf Dir doch wirklich nicht über den Weg trauen!“

Ganz niedergeschmettert stand er da und wußte nichts zu sagen.

Und als sie seine Armsündermiene sah, war es mit ihrem Ernst wieder vorbei, unwillkürlich mußte sie auch jetzt wieder ein freundliches Gesicht machen.

Da wagte er ein paar ganz leise Worte: „Aber ich bin Dir doch gut! Wirklich, Grete, ich habe Dich von Herzen lieb! Glaubst Du mir denn nicht?“

Einen Moment erschraf sie. Aber schnell sich fassend, erwiderte sie ihm leicht schmolgenden Ton: „Du sollst nicht so zu mir sprechen! Ich verbiete es Dir!“

„Also glaubst Du mir nicht, Grete?“

„Aber so laß doch das! Ich bitte Dich!“

Leicht erbebend blickte er sie an. Aber sie sah nicht auf. Den Blick zur Seite gerichtet, ging sie schneller zu. Noch einmal begann er: „Bin ich Dir denn ganz gleichgültig? Kennst Du mich denn gar nicht ein wenig leiden?“

„Aber ich bitte Dich, schweig doch davon! Quäl mich doch nicht so! — Nichts als Tollheiten hast Du im Kopf. Hält ich so was voraussehen können, wäre ich bestimmt nicht mit Dir gegangen.“

Da schwieg er, denn er war ein wenig verstümmelt. Aber im Stillen haute er seine Hoffnung weiter.

Sie waren nun vor dem Gehöft des Gärtners angekommen. Sie ging durch den Garten ins Haus, den Einlaß zu machen. Er mußte draußen warten.

Indessen fing er an, sich einen neuen Plan zurecht zu legen, um seiner Geliebten beim Rückweg einen regel-

rechten Heiratsantrag zu machen. Die Gelegenheit, sie allein zu sehen, war jetzt so selten, daß man die Zeit nutzen mußte.

Aber eben, als er beim besten Planschmieden war, wer kam jetzt um die Ecke? Natürlich der gute alte Onkel Klaus.

Kurt war wütend. Nun war selbstverständlich für heute wieder alles aus! Empörung war es!

Doch Onkelschen tat noch ganz erstaunt: „Du hier draußen? Wie kommt denn das?“

Mit knapp verhaltenem Aerger antwortete er: „Die Grete ist da drinnen; ich habe sie begleitet.“

Immer erstaunter wurde der Alte: „So, so, die Grete ist hier. Die wollte mir den Gang hier hinaus gewiß abnehmen. Hält ich das gewußt, wär ich zu Hause geblieben.“

Kurt sagte nichts. Aber er dachte sich seinen Teil. Natürlich glaubte er dem alten Knacks sein Wort.

Gleich darauf kam auch die junge Frau wieder hinaus. Und als sie den Onkel bemerkte, lächelte sie still. Immer mußte er doch spionieren! Aber diesmal war es ihr doch ganz lieb, daß er so plötzlich erschienen war.

Zu dreien wanderte man nun heim.

Und natürlich konnte Kurt sein Vorhaben auch diesmal wieder nicht ausführen. Mit wahren Galgenhumor suchte er über seinen Aerger fortzukommen. Und als es ihm doch nicht gelingen wollte, empfahl er sich am Tor der Stadt und ließ die beiden allein.

Wissig lächelnd nickte Onkelschen ihm nach.

Auch die junge Frau mußte heimlich lächeln. Aber dennoch dachte sie: der arme Junge, wie leid er mir tut!

Wütend lief Kurt nach Hause. Und da er gerade dem Tanten in die Arme rannte, so war sie die erste, der er seine bittere Entrüstung über den Onkel klagen konnte.

Selbstverständlich gab sie ihrem Liebling vollkommen recht. Auch sie hatte ja zu verschönderten Mälen das selbe mit dem alten Querfops durchmachen müssen.

„Wenn ich nur wüßte, was er gegen mich hat!“ rief Kurt in heller Empörung.

Während sie noch so hin und her stritten, kam der alte Papa dazu. Und natürlich berichtete die Tante Marie ihrem Bruder sofort alles, was sie so schwer bedrückte.

„Nunja, aber verwundert, hörte der alte Herr es

mit an. „Weshalb tut er denn das alles?“ fragte er endlich.

Ja, weshalb! Niemand wußte ja einen Grund!

Da dem Vater daran lag, seinen Liebling bald und glücklich verheiratet zu sehen, und da ihm die junge Frau als Schwiegertochter sehr angenehm gewesen wäre, so wollte er der Sache auf den Grund gehen.

Bereits in der nächsten Stunde war er beim Onkel Klaus und stellte ihm seines Betrages halber zur Rede. Der alte Pfiffikus machte denn auch nicht den geringsten Hehl und sagte seine Meinung frei heraus.

„Gegen Deinen Lieblingssohn.“ begann er ziemlich ernst, „habe ich ja im allgemeinen gar nichts. Sonderlich grün bin ich ihm gerade nicht. Aber das weiß er ja auch wohl selber. Das schließt indessen nicht aus, daß ich seiner Zukunft das Beste wünsche, gerade jetzt, nun er ja endlich ein brauchbarer Kaufmann zu werden scheint. Aber die Grete soll er mir gefälligst in Ruhe lassen: mit der habe ich andere Pläne!“

Ziemlich erstaunt hörte Waldemar zu, bis er sich zu der Frage entschloß: „Und diese Pläne darf man nicht kennen lernen?“

„Jedem andern hätte ich die Antwort rundweg verweigert, Dir nicht. Du sollst sie wissen. Ich wünsche, daß Grete und Bruno ein Paar werden. So, nun kennst Du meinen Grund.“

Der alte Mann erschraf sichtlich und sah ängstlich auf. „Grete und Bruno?“ fragte er leicht erbebend. „Ja, wie soll ich denn das eigentlich verstehen?“

Nachdem er die Frage nicht konnte. „Ich höre, daß Du die Vorgeschichte hierzu nicht kennst. So will ich sie Dir also erzählen.“ — Und nun berichtete er, was er alles von der Jugendliebe der beiden jungen Leute wußte. Und als das gesprochen war, schloß er mit den Worten: „Du wirst wohl meine Handlungsweise nicht mehr mißbilligen. Ich möchte, daß dem armen Jungen, der euch allen immer wie ein Stiefkind war, nun nicht auch sein bestes Glück noch durch einen von euch weggenommen wird. Verstehst Du das?“

Ja, das verstand er, der alte Mann. Stumm und bedrückt ging er davon.

Zu den vielen Sorgen noch eine neue.

Nein! Hier durfte Kurt nichts unternehmen! nein, hier nicht!

Fortsetzung folgt.

französische Flotte lag in der Ägäis, die russische in dem Schwarzen Meer. Aber sie konnten zusammen nicht kommen, die Dardanellen waren viel zu schmal. Genau so liegt es in Suez, wenn dieser Kanal in die Hand einer feindlichen Macht fällt, die an der Küste antischiffende Kanonen in gedeckter Lage aufstellt. Es genügt schon, ein einziges Schiff im Suezkanal zusammenzuschlagen, dann verstopft es die schmale Rinne vollständig und auf lange Zeit. Das würde möglicherweise für Italien schmerzhaft sein, wenn sich da in der Ostbräa etwas ereignen sollte. Aber viel schmerzhafter ist es für England und Frankreich, die dadurch den Zusammenhang mit ihren Besitzungen in Vorderindien und Hinterindien verlieren. Man denke nur an die Möglichkeit eines Aufstandes in Britisch-Indien! Diese Gefahr muß ja sofort zur Beseitigung werden, sobald die Ander wissen, daß Suez nicht mehr in Betrieb ist. Auch darf man sich nicht vorstellen, daß etwa die Franzosen in Annam, Kambodja, Tonkin sehr beliebt seien, und daß die Nachbarn Siam, China und Japan sie dort gern sähen. Und was schließlich die lieben Japaner betrifft, so ließ es ja erst kürzlich wieder, daß sie Artillerie über Suez nach Frankreich schicken wollten. Wir glauben nicht recht daran, aber wenn der Suezkanal unfahrbar ist, so schicken sie die Artillerie vielleicht statt nach Frankreich lieber nach Französisch-Indochina; das wäre dieselbe Sympathiepolitik, die wir selbst in Tientsin bei diesem Volke fennengelernet haben!

Gewiß steht den Schiffen für die Verbindung von Indien und Europa auch der Weg ums Kap der guten Hoffnung zur Verfügung. Aber dieser Weg ist zunächst bedeutend länger — die Fahrt von Bombay nach London oder Hamburg ist über Suez 43 bis 45 Tage kürzer als ums Kap, und eine Verzögerung um anderthalb Monate will im Kriege etwas besagen. Ferner aber ist die Kapfahrt infolge der bekannten Südküsten für Dampfschiffe viel gefährlicher, und die Schiffe leiden infolge der langen Fahrt durch das Anfehen von Mischeln an die unter Wasser liegenden Teile so sehr, daß sie zunächst einmal wieder in Dock gehen müssen, ehe sie ihre frühere Leistungsfähigkeit zurückerhalten; selbst der Laie kann sich vorstellen, daß eine unebene raube Fläche weit weniger schnell durch das Wasser schlüpft als eine glatte.

Rechtlich gehört der Suezkanal laut Vereinbarungen, die schon beim Bau vor 1870 getroffen wurden, einer internationalen Kapitalistengesellschaft, die unter einer gewissen Aufsicht der ägyptischen Regierung steht. Diese erhält auch von den Einnahmen des Kanals 15 Prozent. Diese 15 Prozent sollen längst an die englische Regierung verkauft sein; es ist vieles dunkel, was sich auf die Verwaltung des Kanals bezieht. Die ägyptische Regierung besteht ja seit 1882 eigentlich überhaupt nicht mehr. Als die Engländer das Land besetzten, gaben sie zunächst alle möglichen Versicherungen ab, daß sie den Kanal als neutrales Gebiet betrachten, daß die Fahrt auch im Kriegsfalle selbst den Kriegsschiffen beider Beileigter freistehen solle usw. Wort gehalten haben sie natürlich nicht, sondern die Annexion erklärt. In der Tat haben sie auch 1904, trotz ihres Bündnisses mit Japan, dem lieben Geld zuliebe einen Teil der russischen Flotte durch den Kanal gelassen. Aber selbstverständlich würden sie, wenn etwa jetzt ein deutsches, österreichisches oder türkisches Schiff sich dort blicken ließe, sei es Kriegsschiff oder Handelschiff, die Neutralität sofort vergessen, selbst wenn sie noch bestünde. Es wird ihnen nun sehr unbehaglich, wenn sie ihre Herrschaft an der Gurgel der alten Welt so energisch bedroht sehen, und das ist für uns hocherfreulich.

Der flottenangriff auf Yarmouth.

Den kühnen Handstreich der deutschen Kreuzerflotte auf die englische Küste bei Yarmouth schildert ein Saarbrücker Seemann, der an der Fahrt teilgenommen hat, in der „Strasburger Post“ wie folgt:

Unsere Kreuzer waren am Dienstag, den 3. November, früh um 8 Uhr, unter Führung des Flaggschiffs „Seeadler“ an der englischen Küste eingetroffen, um Yarmouth zu beschließen. Es war dies ein für uns ehrenvoller Auftrag, weil bis zu diesem Tage noch niemals ein feindliches Schiff die englische Küste beschossen hatte. Bei Dunkelwerden verließen wir die Küste mit vier Panzer- und vier kleineren Kreuzern, um den Kurs nach Nordosten zu nehmen. Ich fuhr die Kommandomachine von 4 bis 8 Uhr nachmittags (der Briefschreiber gehört dem Ingenieurkorps an). Die Schiffe durchliefen durchschnittlich 30 Kilometer die Stunde, als eine ganz nette Geschwindigkeit. Um Mitternacht ging es bei ruhiger See und hellem Mondschein nach Westen, um gegen Morgen auf Südwestkurs zu gehen. Auf allen Stationen wurde klar zum Gefecht gemacht, und wir schloßen auf unseren Gefechtsstationen, teils an Deck, teils in den Nebhängematten. Viel Schuß gab es aber nicht; denn überall wurden ja die letzten Schlachtoorbereitungen getroffen, jeden Augenblick konnten wir uns feindlichen Schiffen gegenübersehen. Dann ist es aber auch ein verdammt unbequemes Gefühl, wenn man zum erstenmal dem Feinde wirklich entgegenfährt mit der festen Absicht, nicht eher zu weichen, bis die Aufgabe erfüllt ist. Wer kann es einem verargen, wenn man am Leben hängt und wünscht, daß das Schiff den heimischen Hafen wieder erreichen möge.

Um 4 Uhr nachmittags löste ich wieder in der Maschine ab, wo es ruhig wie im Frieden herging. Nur der Ungewöhnliche, der Tag für Tag mit den gleichen Menschen seine Pflicht tut, merkt etwas Unruhe; denn alles ist auf die nächsten Stunden gespannt. Gegen 11 Uhr wird plötzlich Alarm geschlagen und schnell wie der Blitz ist alles auf den Gefechtsstationen. Einige Minuten herrscht ein eiliges Hin- und Herlaufen, dann ist jeder auf seinem Posten. Nun kann's losgehen. Der Kurs ist immer noch Südwest; da, gegen 7 Uhr, geht der Kompass und somit das Schiff nach Westen. Freude leuchtet aus allen Augen bis zum leitenden Ingenieur, der seine Gefechtsstation ebenfalls in der Kommandomachine hat. Da, was ist das? Das Schiff geht auf Süden, dann auf Südosten und ändert fortwährend den Kurs. Nur nicht nach Süden, ohne den verhassten Engländern einen Denksatz zu geben, das ist der Wunsch eines jeden von uns, und bald wurde uns auch eine Erklärung für das sonderbare Hin- und Herfahren. Von der Brücke kommt es: „Auf allen Stationen gut aufpassen, da das Schiff durch ein mit Minen verlegtes Gebiet fährt!“

Außerdem fahren wir inmitten unzähliger englischer Fischerboote, die uns für Engländer halten und uns zuwinnen.

So wird es gegen 8 Uhr am Morgen. Da plötzlich um 8 Uhr 12 Minuten fällt der erste Schuß. Man hört ihn kaum. War er von uns oder von unserm Hintermann? Das ist gleich. Der erste scharfe Schuß ist gefallen und nicht lange brauchen wir nun auf die nächsten zu warten. Ein Strachen wie in der Hölle erhebt sich, leichte Schotten und Maschinenteile schütteln sich, als hätten sie Schüttelfrost. Unsere schwere Artillerie beschießt die Stadt Yarmouth, und wo unsere 28-Zentimeter-Geschütze hinkommen, da vergeht jedem der Appetit zum Frühstück, besonders, wenn man Engländer ist und sich auf seiner Insel so ganz sicher fühlt. Bald ist auch die mittlere Artillerie im Gange; denn ein feindlicher Kreuzer, begleitet von Torpedobooten und einem U-Boot, greifen uns an, müssen aber nach kurzer Zeit den Kampfplatz ohne jeden Erfolg verlassen. Bei uns an Bord herrscht eitel Freude. Die Heizer im Heizraum, die schon über vier Stunden vor dem Feuer sind, rufen andauernd Hurra und heizen wie toll, damit das Schiff ja schnell genug laufen kann. In der Maschine laßt jeder vor Fröhlichkeit, wenn eine Brechseite abgefeuert wird.

Um 8 Uhr 32 Minuten verstummte das Feuer und mit äußerster Kraft geht es nun wieder mit dem Kurs nach der deutschen Bucht zu. In dem schweren Feuer der großen Kreuzer haben die kleinen Kreuzer auch nicht lärmig stillgelegen, sondern sie haben dem Feinde die ganze Gegend voll Minen geworfen, so daß als erstes Opfer das U-Boot, das uns kurz vorher angegriffen hatte, etwas unansehnlich gen Himmel flog, um dann für ewig in den tiefen Fluten zu versinken, wo noch eine ganze Menge Platz für die Engländer reserviert sein soll. Da wir nun die deutsche Flagge an der Gaffel führten, so beeilten sich die Fischerboote, durch Dänen die Flagge ihre Nationalität bekannt zu geben. Waren es Engländer, so traten sie an die Reeling, auch die Frauen und Kinder, und hielten die Hände hoch, zum Zeichen, daß sie uns freundlich gesinnt waren. Von den holländischen Fischern aber wurden wir freundlich begrüßt. Unbehelligt kamen wir in der nächsten Nacht gegen 12 Uhr wieder an unserm Ausgangspunkte an, wo gemeldet werden konnte, daß unsere Aufgabe glänzend erfüllt worden sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen den Parteiführern haben Verhandlungen über die am 2. Dezember beginnende Tagung des Deutschen Reichstags stattgefunden. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß es voraussichtlich bei den Verhandlungen zu Auseinandersetzungen, bei denen Gegenseite hervortreten können, nicht kommen wird, und daß sowohl die wirtschaftlichen Geleise, die auf Grund des Gesetzes vom 4. August erlassen worden sind, wie auch die Vorlagen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, den späteren Kriegsbedarf durch Reichsstaatsbanknote zu decken, debattierbar in einer Form erledigt werden, die der gesamten Lage des Reiches entspricht.

+ Die deutsche Regierung hat den neutralen Mächten eine Erwidrerung auf den Protest der britischen Regierung gegen das Vergehen deutscher Minen in der Nordsee zugehen lassen. Die deutsche Erwidrerung widerlegt die britischen Behauptungen von Völkerrechtsverletzungen und Sperrung neutraler Schifffahrtstrassen in einwandfreier Weise. Von deutscher Seite ist nichts Rechtswidriges geltend, dagegen hat England sich durch oom Völkerrecht nicht erlaubte Gefährdung der neutralen Seewege und durch die ebenfalls allen Rechtsbegriffenohn sprechende Vergeßung des neutralen Handels außerhalb aller bisher als maßgebend anerkannten Moralbegriffe gestellt.

+ In Berlin tagten die Vertreter sämtlicher deutscher Arbeitsnachweisverbände. In den Verhandlungen wurde festgestellt, daß in allen Teilen Deutschlands die Lage des Arbeitsmarktes jetzt verhältnismäßig sehr günstig sei, und daß nur in einigen Gewerben die Arbeitslosigkeit etwas größer sei als vor Ausbruch des Krieges. Es wurde als notwendig erachtet, daß die Arbeitsnachweise während der Kriegszeit das Recht erhalten, Freifahrtsscheine auf der Eisenbahn für vermittelte Arbeiter auszustellen. Ebenso wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, gebührenfrei telefonieren zu können. Ferner wurde angeregt, die in einigen Grenzgebieten bestehende Telephonsperrung für die Arbeitsnachweise aufzuheben. Schließlich wurde es als wünschenswert erachtet, daß die bayerischen Ministerialverordnungen, die auf Grund des Stellenvermittlungsgegesetzes für die nichtöffentlichen Arbeitsnachweise kürzlich erlassen wurden, auch auf das ganze Reich ausgedehnt würden. In diesen Vorarbeiten wird eine Zentralisation der Arbeitsvermittlung in der Form vorgezogen, daß die nichtöffentlichen Arbeitsnachweise über diejenigen offenen Stellen, die sie nicht selbst besetzen können, an die öffentlichen Nachweise regelmäßig berichten müssen.

Bulgarien.

* Bei seinem Bestreben, Bulgarien auf seine Seite zu ziehen, hat Rußland abermals eine Abfuhr erlitten. Es wird darüber gemeldet: Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien in Sofia keinen Erfolg gehabt hat, fragte es nunmehr in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzmeerbäfen von Burgas und Varna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

China.

* Die Japaner geben bekanntlich ohne jede Rücksichtnahme und ohne Beachtung der Proteste gegen die japanische Handlungsweise auf chinesischen Gebiete vor, angeblich um die deutschen Gebiete in Besitz zu nehmen, wahrscheinlich in Wirklichkeit aber, um bei der Gelegenheit so viel wie möglich von dem chinesischen Reichtum abzupressen. China muß sich mit Protestnoten einweisen begnügen. Die Note Chinas an Japan wegen Befehlzung der Stadt Tsinanfu wird soeben bekannt. Sie lautet: „Da die japanische Armee gegen den Willen Chinas nach Tsinanfu beordert wurde, ist die freundschaftliche Stimmung zum Betribe der Schantung-Bahn durch Japan hinfällig. China muß die japanische Besetzung dulden, protestiert aber entschieden und fordert, daß Japan seine

Truppen zurückzieht und Antwort auf die früheren Protestnoten gibt.“

Aus In- und Ausland.

Bern, 14. Nov. Der Bundesrat hat die generelle Ausfuhrbewilligung für Kammmagare, ob einfach oder mehrfach, vom 20. November ab aufgehoben.

Basel, 14. Nov. Die Hilfsstelle für Geiseln hat ihre Tätigkeit im hiesigen Bureau, Freie Straße 107, aufgenommen. Sie hat vorläufig an die Regierung Deutschlands und Frankreichs die Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen gerichtet. Das Internationale Rote Kreuz in Genf hat das Patronat übernommen.

Washington, 14. Nov. Nach hier eingegangenen Berichten leistete Gutierrez den Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguascalientes, die darauf Carranza für einen Rebellen erklärte.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁸	Mondaufgang	7 ²⁷ A.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁸	Monduntergang	3 ¹¹ A.

1624 Mystiker und Theosoph Jakob Böhm gest. — 1632 Graf v. Pappenheim, kaiserlicher Feldherr im 30jährigen Kriege gest. — 1747 Französischer Dichter René Lesage gest. — 1840 Schriftsteller Hermann Heiberg geb. — 1861 Geschichtsschreiber Erich Weyl geb. — 1902 Psycholog Leonard Vandeols gest. — 1906 Erlass Kaiser Wilhelms II. über die Fortsetzung der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Die Schule unserer Soldaten und die der anderen. Unsere Gegner haben es gewagt, die heldenhaften deutschen Truppen als „Barbaren“ zu beschimpfen. Wer schimpft, hat Unrecht, sagt die Volksweisheit. Es erwidert sich, unsere Soldaten gegen die erlogenen Anwürfe zu verteidigen, wir wissen besser, wo die wirklichen „Barbaren“ leben, man braucht nur die amtlich festgestellten Beweise über die Taten von Belgiern, Franzosen und Engländern nachzulesen. Wenn man die Kulturhöhe eines Volkes prüfen will, wägt man gemeinlich nach der Zahl der Analphabeten zu fragen, also nach Leuten, denen ihr Staatsweien nicht die Erleuchtung von Lesen und Schreiben möglich machte oder machen konnte. Ein Vergleich zwischen der Schulbildung der deutschen Krieger, die jetzt im Felde stehen, mit der anderer Nationen, kann hier dienlich wirken. Von 1000 zum Seeresdienst Eingezogenen waren Analphabeten in England 617, in Serbien 484, in Italien 308, in Österreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in der Schweiz 3, in Deutschland 0,5. Wir fahren also nicht schlecht bei diesem Vergleich, meint dazu der sozialistische Schriftsteller Robert Schmidt, und die Tatsache, daß wir hier weit aus an erster Stelle stehen, ist der Beweis für die Kultur der Gesamtnation. Die Schule ist der wichtigste Hebel für die Bildung des Volkes. In keinem anderen Land wird so die Fortbildungsschule und Nachschule gepflegt, selbst bei der Arbeiterbevölkerung eine so rege Lernbegeisterung wie in Deutschland. Das muß in dieser Zeit einmal deutlich ausgesprochen werden, in der man mit Entsetzen wahrnehmen muß, welche Vorstellungen man sich im Ausland über deutsche Verhältnisse macht. Wo gibt es im Ausland ähnliche Einrichtungen für die Arbeiterbevölkerung in gleichem Umfang wie bei uns? Robert Schmidt hat vollständig Recht und alles Geschwätz von deutschem „Barbarismus“ muß sich wie trübseliger Dunst vor dem strahlenden Sonnenlicht der Wahrheit bei diesem Nachweis ins Nichts verflüchtigen.

Aus Rostau, 14. Nov. (Spende der 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte für die Landwirte Ostpreußens.) Auf Grund einer vom 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein ausgegangenen und von dem Verein nassauischer Land- und Forstwirte warm unterstützten Anregung haben die 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine des Regierungsbezirks Wiesbaden, die seit vielen Jahrzehnten im Bezirk überaus segensreich gewirkt haben, beschlossen, den ihnen für das laufende Etatsjahr zustehenden Zuschuß des Hauptvereins von je 600 Mark, zusammen also 9600 Mark, den in Not geratenen Berufsgeoffenen der Provinz Ostpreußen zu überweisen. Diese Spende der Bezirksvereine ist durch den Hauptverein durch einen Betrag von 2400 Mark auf insgesamt 12000 Mark erhöht worden. Die Gesamtsumme wurde der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen zur Vinderung der Not der Landwirtschaft dieser schwer heimgegriffenen Provinz überwiesen. Ein schöner Beweis opferfreudiger und patriotischer Gesinnung der nassauischen Landwirtschaft.

Montabaur, 14. Nov. Nach der vom Landratsamt veröffentlichten 18. Verlustliste des Unterwiesentals ist der Musketier Georg Schmidt, Wirges, leicht verw., Schütze August Abrecht (Maschinengewehr-Abteilung), Rüderoth, tot, Füsilier Nikolaus Ramroth, Dernbach, verwundet, Musketier Josef Henkes, Daumbach, verwundet, Musketier Wilhelm Palm, Montabaur, leicht verwundet, Unteroffizier Michels, Leuterod, gefallen, Unteroffizier Schneider, Moegendorf, leicht verwundet.

Limburg, 14. Nov. Im Kriegsgefangenenlager bei Limburg sind, wie bereits mitgeteilt wurde, 300 französische Kriegsgefangene untergebracht worden. Die Gefangenen waren bisher in den Baracken auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt interniert. In Limburg sollen sie mit den Arbeiten zur Fertigstellung des Lagers beschäftigt werden. Die Königl. Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers macht jetzt bekannt, daß der Besuch des Lagers Unberufenen nicht gestattet ist. Es ist verboten, sich dem Lager auf eine geringere Entfernung als 200 Schritte zu nähern. Die Wachtposten sind angewiesen und berechtigt, Personen, die ihren Weisungen nicht gehorchen, festzunehmen, und gegen solche, die nach erfolgter Festnahme zu entspringen versuchen oder sich widersetzen, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Bad Homburg v. d. H., 15. Nov. Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin haben heute noch fast siebenwöchigem Aufenthalte Homburg verlassen. Die hohen Herrschaften fuhrten zunächst im Kraftwagen nach Frankfurt, von wo aus sie sich nach Schloß Liefer an der Mosel begeben. Morgen reist Prinz Oskar nach dem Hauptquartier ab, während sich seine Gemahlin nach Berlin begibt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten müssen sich sämtliche Russen,

Franzosen, Belgier, Engländer einschließlich der Bürger englischer Kolonien, Serben, Montenegroer und Japaner, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht bis zum 24. November abends aus dem Stadtbereich Frankfurt am Main entfernen.

Nah und fern.

O Heimführung gefallener Krieger aus Belgien. Das deutsche Generalgouvernement für Belgien läßt für das von ihm verwaltete Gebiet (ausschließlich des Operations- und Etappengebiets deutscher Armeen) folgende Grundsätze veröffentlichen: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Überführung der Leiche mit der Eisenbahn aus dem Operationsgebiet in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung des Militär-gouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. J., wonach die Überführung der Leiche der Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

O Die durstfeindliche Granate. Eine süddeutsche Zeitung erzählt von einem lustigen Vorfall, den eine Batterie des Freiburger 76. Artillerieregiments erlebte. Die Batterie hatte sich angelagert des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne Schaden anzutun. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?“ Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Als man nachgrub, stieß man auf ein Lager in der Erde vergrabener Rotweinflaschen. Daß sich die tapferen 76er diesen Wein recht gut haben schmecken lassen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

O Liebesgaben für die Marine. Die Liebesgaben-Abnahmestelle für die Marine-Geldstützstelle im Reichsmarineamt, Leiter Vizeadmiral a. D. Wüller, macht bekannt, daß jetzt schon eifrig mit dem Verschicken der Weihnachtspakete für jeden Mann begonnen ist, und deshalb augenblicklich als Liebesgaben in erster Linie solche Sachen erwünscht sind, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. War nicht genug kann an Rauchwaren gegeben werden, Zigarren, Tabak, Pfeffer, Tabakbeutel, Lunten (mit Feuerstein, nicht Benzin), außerdem erwünscht Taschentücher, Briefpapier, Notizbücher (als Tagebücher), Seife, Messer, Mundharmonikas, Schokoladen, Pfeffermühle usw. Sehr notwendig ist noch weiterer Eingang an Geldspenden zum Beschaffen solcher Gegenstände, die nicht in genügender Zahl eingegangen sind. Geldspenden sind zu richten: An die Abnahmestelle für Liebesgaben für die Kaiserliche Marine, Reichsmarineamt, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38/42. Dierher ebenso zu richten Post- und Privat-

Wie sie lägen! Aus einem Landbüchlein an der elbischen Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, wird illustriert durch die verbürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierskorps eines und gegenüberliegenden französischen Truppenteils die Kapitulation der

Stilles Heldentum. Der „Niederländer“ erzählt folgende Episode: Dieser Tage kam in eines unserer Grenzstädte auch eine Gruppe von Kindern, die aus Belgien geflüchtet waren. Der älteste, ein Knabe von 13 Jahren, trug sorgsam ein Paketchen in den Falten seiner Bluse. Er umfaßte es zärtlich. Was mochte es sein? Vielleicht ein gerettetes Haustier? Nachdem er bei gütigen Leuten Aufnahme gefunden hatte und seinen Schatz zeigen mußte, kam da zum Vorschein — ein Kindlein von drei Tagen! Durch alle Not, Kälte und Gefahr hatte er es sicher behütet und nach Holland gebracht. Und er erzählte: Vater war an der Front, Mutter zu Hause, im Bett, sah den Tod nahen. Da hat sie ihrem Ältesten das neugeborene Kind gegeben und gesagt: „Fah es gut an und flüchte von hier. So hatte sie ihre Kinder fortgeschickt, und war allein geblieben, ohne Hilfe, um zu sterben. Sie wußte, daß sie ihrem Ältesten vertrauen konnte und daß das neugeborene Schwesterlein in sicherer Hut sein werde. Das Kleine ist heute gesund und munter und wohl-erzogen. Ist es zu viel gesagt, wenn der Pfarrer Bernier, der in seiner Predigt dies erzählte, von der Mutter sprach als von einer Heldin!

Betrügerische Rekrutenwerbung. In einem der Frankfurter Zeitungen zur Verfügung gestellten Brief beschwert sich ein Schweizer Bürger über ein geradezu empörendes Vorgehen in Kanada. Dort hat der französische Konsul, der die schweizerischen Interessen mitvertritt, den jungen Schweizern eröffnet, die Schweiz sei von den Deutschen besetzt, sie befänden sich mit Deutschland im Kriege und die jungen Leute könnten nicht mehr in die Schweiz zurück. Sie könnten jedoch ihrem Vaterlande helfen, indem sie sich unter die englische Fahne stellten und in den Reihen der Engländer gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Auf Grund dieser geradezu schamlosen Lüge, die wegen der amtlichen Eigenschaft des verlogenen Konsuls von den jungen Leuten geglaubt wurde, ließen sich verschiedene schweizerische Jünglinge — auch solche aus der deutschen Schweiz — in das 19. Alberta-Regiment einreihen, um so der Schweiz zu dienen. Der belagerte Vater hat hiergegen Schritte unter-nommen, die aber kaum Erfolg haben werden, da das Regiment bereits nach dem europäischen Kriegsschauplatz unterwegs sein soll. — So arbeiten also England und Frankreich Hand in Hand, um Kämpfer für ihre Sache zu rekrutieren. Was sagt man in der Schweiz zu einem solchen Skandal?

Sendungen, letztere werden unter der Bezeichnung „Liebesgaben für die Marine“ frei befördert.

O Bombenattentat in Newyork. Durch Explosion einer Bombe wurde das Gerichtsgebäude von Bronx, einer Nordvorstadt Newyorks, vernichtet. Der Anschlag wandte sich offenbar gegen den Richter Gibbs und dessen Beamte wegen der strengen Bestrafung von Mädchenhändlern.

Festung Metz mit Vaucluse und Ballistenschiffen beging. — Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General v. Klud mit einer Armee von 80.000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei. — Es muß sehr schlimm bei den Franzosen stehen, daß sie zu solchen Lügen greifen müssen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin R 220, H 212, Königsberg W 245-249, R 208, H 204, Danzig W 250, R 210, G 230-240, H 205, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, H 197-202, Altenburg W 250-255, R 220-225, G 210, H 200-210, Rostock W 252, R 208-209, H 203-204, Hamburg W 266-268, R 226-228, G über 68 Kilogramm 256-268, H 217, Rannheim R 236, G über 68 Kilogramm 240-250, München W 277, R 237, G 224-250, H 215-220.

Berlin, 14. Nov. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 33-39 ab Bahn und Seelcher. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,46 bis 30,50. Rubig. — Haubel geschäftslos.

Berlin, 14. Nov. (Schlachthofmarkt). Auftrieb: 4327 Rinder, 1060 Kälber, 7567 Schafe, 13.536 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 84 bis 93 (50-54), 2. Weidematt: 83-86 (48-50) c) 76-85 (42-47), d) 70-74 (37-39), B. Bullen: a) 85-88 (50-51), b) 82 bis 88 (46-49), c) 68-79 (36-42), C. Färsen und Kühe: c) 76-82 (42-45), d) 75-77 (40-41), D. Gering genährtes Jungvieh (Kreuzer) 62-70 (31-35). — 2. Kälber: b) 84 bis 103 (56-62), c) 83-92 (50-55), d) 75-84 (43-48). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 92-98 (46-49), b) 82-94 (41-45), c) 67-79 (32-38), B. Weidemattschafe: a) (48 bis 47), b) (37-40), c) 80-81 (64-65), d) 76 bis 77 (61-62), e) 74-75 (59-60), d) 68-71 (54-57), e) 64 bis 65 (51-52), f) 70-71 (56-57). — Rastverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst rubig. — Kälber glatt. — Schafe rubig. — Schweine glatt.

Verschiedene Meldungen.

London, 15. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den englischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist.

Berlin, 16. Nov. Entgegen den englischen Beschwich-tigungen stellte die holländische Presse eine stärkere Aus-breitung des Burenaufstandes fest.

Berlin, 16. Nov. Von dem Newyork Herald wird gemeldet, daß Amerika seine Reservisten einberufe.

Kopenhagen, 16. Nov. Hiesigen Blättern zufolge soll die russische Flotte Helsingfors verlassen und den Kurs nach Südwesten genommen haben. Sie soll die Absicht haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Gachenburg.

Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 2. November 1914 ab.

Hachenburg	ab 544	953	220	611
Limburg	an 736	1140	416	810
Hachenburg	ab 717	1134	432	803
Altenkirchen	an 748	1154	501	831
Altenkirchen	ab 427	903	235	714
Siershahn	an 545	1030	356	842
	ab 551	1057	403	855
Engers	an 630	1139	443	937
Neuwied	an		511	951
Limburg	ab 516	E 749	900	E 525 722
Frankfurt a. M.	an 738	E 911	1157	642 E 655 943
Limburg	ab 652	E 927	1204	235 425 702 D 719 1026
Niederlahnstein	an 819	E 1031	125	406 553 842 : 819 1203
Limburg	ab 419	742	1008	D 1204 221 E 519 715
Wießen	an 618	940	1158	D 113 415 E 620 928
Limburg	über Langen-	ab 500	745	1210 215 716
Wiesbaden	schwalbach	an 739	1017	253 441 945
Altenkirchen	ab 513	810	951	1243 249 538 648 830
Au	an 608	887	1018	110 325 605 714 901
	ab 507	626	E 703	940 D 1022 116 334 618 908
Cöln	an 658	844	E 819	1127 D 1134 309 519 824 1050
Au	ab 613	717	817	1152 211 502 702 D 719 821 E 1001
Bekdorf an	641	745	916	1222 240 529 730 D 738 848 E 1023

E bedeutet Eilzug, D Durchgangsschnellzug.

Nur echt türkischrote Varchente
Daunendress und Bettzeuge

sowie

fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunen
empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthen, Hachenburg.



Den Heldentod für Kaiser und Reich fand
am 7. November an der russischen Grenze mein
innigstgeliebter Gatte, unser lieber, unvergesslicher
Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager,
Onkel und Neffe, der Landwehrmann

Albert Veit

8. Kompagnie Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3
im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Alara Veit geb. Heymann, Berlin,
Familie M. Veit, Oberingelbach (Kr. Altenkirchen)
Familie M. Heymann, Berlin
und übrige Angehörige.

Weihnachts-Album Nr. 3

20 der beliebtesten Weihnachtslieder
für Klavier mit unterlegtem Text.

Jedes Lied für sich in drei Bearbeitungen: sehr leicht
(beide Hände im Violineklavier), leicht bis mittel-
schwer (Begleitung im Bassklavier), vierhändig
(Primopartie leicht). Bearbeitet von Heinrich Bangart.

Großnotenformat, schöner klarer Stich, holzfreies Papier.
Die drei Ausgaben zusammen in einem Band M. 1.—.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen
vorherige Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom Verlag

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Junge Mädchen

aus achtbaren Familien zur Aushilfe
für den Monat Dezember gesucht.

Warenhaus S. Rosenau

:: :: Hachenburg :: ::

Billiger Verkauf am Bahnhof Hachenburg.

Rotkohl Wirsing Rotkohl

Verkauf am Donnerstag, den 19. November von morgens
8 bis nachmittags 2 Uhr am Güter-Bahnhof Hachenburg:

1 Waggon festen roten Kappus

Stück nur 15 Pfg., extra dicke 20 Pfg. Schönen
Wirsing Stück 15 Pfg. Kleine Partie weißen Kappus
Stück 15 Pfg., Zentner 2,50 Mk.

Georg Heimanns, Cöln.

Ich weise darauf hin, daß dies die letzte Sendung ist. Da der
Rotkohl sich lange Zeit aufbewahren läßt, veräume niemand diese
letzte billige Einkaufsgelegenheit.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Vet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach,
C. v. Saint George, S. Rosenau, Altstadt: Wilh. Schmidt, Gerbad
(Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Unna: S. Adner,
Marienberg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Alten-
kirchen: Carl Winter Nachf., C. Ruy, Kirchberg: Carl Hoffmann,
Wehrbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern
stark geachteter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen
beizufügen.

Feldstecher,
Barometer, Thermo-
meter, Brillen

empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Backhaus, Hachenburg.

Mehrere Wagen
guten Strohmist
hat abzugeben

Samuel Weinberg
Hachenburg.

Das frühere Fuhrmann
Jung'sche

Wohnhaus

ist sofort oder später preiswert
zu vermieten.

Karl Baldus, Hachenburg.

6 bis 8 tüchtige
Sandarbeiter
für Lederwarenfabrikation
bei hohen Akkordlöhnen
sofort gesucht.

Kraby & Comp.
Hachenburg.

Ruhkalb

Simmentaler Rasse, zu ver-
kaufen.

August Seuzeroth
Hachenburg, Koblenzerstraße.

Schöne freundliche

Wohnung

zu vermieten

Hachenburg, Friedrichstr. 43.